

Was brauchen wir für ein gutes Leben?

Predigt gehalten: am 13.09.2020 von Juliane Assmann

Bibeltext:

Und am dritten Tag war eine Hochzeit in Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war dort. Aber auch Jesus und seine Jünger waren zur Hochzeit geladen. Und als der Wein ausging, sagt die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. Und Jesus sagt zu ihr: Was hat das mit dir und mir zu tun, Frau? Meine Stunde ist noch nicht da. Seine Mutter sagt zu den Dienern: Was immer er euch sagt, das tut. Es standen dort aber sechs steinerne Wasserkrüge, wie es die Reinigungsvorschriften der Juden verlangen, die fassten je zwei bis drei Mass. Jesus sagt zu ihnen: Füllt die Krüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis oben. Und er sagt zu ihnen: Schöpft jetzt und bringt dem Speisemeister davon. Und sie brachten es. Als aber der Speisemeister das Wasser kostete, das zu Wein geworden war, und nicht wusste, woher es war - die Diener aber, die das Wasser geschöpft hatten, wussten es -, da ruft der Speisemeister den Bräutigam und sagt zu ihm: Jedermann setzt zuerst den guten Wein vor, und wenn sie betrunken sind, den schlechteren. Du hast den guten Wein bis jetzt zurückbehalten. Das tat Jesus als Anfang der Zeichen in Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn.
Joh 2,1-11



Was brauchen wir für ein gutes Leben? Was gehört für euch dazu? Ist es vielleicht gutes Essen, ein großer Garten oder der enge Freundeskreis, mit dem ihr durch dick und dünn geht? Oder dass ihr versorgt werdet, solltet ihr euch mal das Bein brechen? Vielleicht gar die Gewissheit, dass es auch anderen gut geht, dass auch an anderen Orten die Menschen gute Lebensbedingungen haben? Oder gehören vielleicht auch kleine Luxusmomente dazu wie die Tasse Kaffee am Morgen, bevor die Kinder auf sind, oder die Musik im Gottesdienst?

Überlegt euch mal kurz, was euch wichtig ist und versucht ein Bild, ein Symbol dafür zu finden.

In der Bibel gibt es einen bestimmten Namen und ein ganz bestimmtes Bild für die Zeit des guten Lebens: und zwar die Heilszeit. Besonders im späteren Judentum, also in den letzten Jahrhunderten vor Christus, erwartete man einen Messias, den Gesalbten Gottes, der die Gottesherrschaft einleiten sollte.

Und bei einigen Propheten im Ersten Testament wird immer wieder mit einem ähnlichen Motiv beschrieben, wie diese Heilszeit aussehen könnte:

Amos schreibt da: „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, dass man zugleich ackern und ernten, zugleich keltern und säen wird. Und die Berge werden von süßem Wein triefen, und alle Hügel werden fruchtbar sein. Denn ich will die Gefangenschaft meines Volkes wenden, dass sie die verwüsteten Städte wieder aufbauen und bewohnen sollen, dass sie Weinberge pflanzen und Wein davon trinken, Gärten anlegen und Früchte daraus essen.“ (Amos 9,13-14)

Bei Jesaja wird sogar ein riesiges Festmahl beschrieben: „Und der Herr Zebaoth wird auf diesem Berge allen Völkern ein fettes Mahl machen, ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darin keine Hefe ist. Und der wird auf diesem Berge die Hülle wegnehmen, mit der alle Völker verhüllt sind, und die Decke, mit der alle Heiden zugedeckt sind. Er wird den Tod verschlingen auf ewig. Und Gott der Herr wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen und wird aufheben die Schmach seines Volkes in allen Landen, denn der Herr hats gesagt.“ (Jes 25,6-8)

Wein im Überfluss als Metapher für die Gottesherrschaft.

Was für eine Vorstellung: kein Leid, keine Trauer mehr, alle Menschen kennen Gott; Befreiung aus Gefangenschaft und quasi sofort kann man die Früchte seiner Arbeit genießen! Wenn das mal kein Grund zum Feiern ist.

Was, wenn ich euch jetzt sagen würde, diese Zeit ist schon jetzt?

Dafür gibt es ein ganz starkes Zeugnis im Johannes-Evangelium. Und das nicht erst nach der Kreuzigung und Auferstehung Jesu, sondern ganz am Anfang des Buches. Im zweiten Kapitel in Johannes wird gleich folgendes erzählt:

„Und am dritten Tag war eine Hochzeit in Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war dort. Aber auch Jesus und seine Jünger waren zur Hochzeit geladen. Und als der Wein ausging, sagt die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. Und Jesus sagt zu ihr: Was hat das mit dir und mir zu tun, Frau? Meine Stunde ist noch nicht da. Seine Mutter sagt zu den Dienern: Was immer er euch sagt, das tut. Es standen dort aber sechs steinerne Wasserkrüge, wie es die Reinigungsvorschriften der Juden verlangen, die fassten je zwei bis drei Mass. Jesus sagt zu ihnen: Füllt die Krüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis oben. Und er sagt zu ihnen: Schöpft jetzt und bringt dem Speisemeister davon. Und sie brachten es. Als aber der Speisemeister das Wasser kostete, das zu Wein geworden war, und nicht wusste, woher es war - die Diener aber, die das Wasser geschöpft hatten, wussten es -, da ruft der Speisemeister den Bräutigam und sagt zu ihm: Jedermann setzt zuerst den guten Wein vor, und wenn sie betrunken sind, den schlechteren. Du hast den guten Wein bis jetzt zurückbehalten. Das tat Jesus als Anfang der Zeichen in Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn.“

Joh 2,1-11

Vielleicht habt ihr euch ja schon mal gefragt, warum Jesus jetzt eigentlich so ein Luxuswunder vollbringt, und Wasser in Wein verwandelt. Wo er doch sonst eher mit scheinbar wichtigeren Dingen beschäftigt ist und Blinde sehend, Lahme laufend

macht, Kranke heilt und Dämonen austreibt. Oder in Bildern Geschichten erzählt, Gleichnisse.

Hier hat Jesus das Bild nicht erzählt, sondern direkt zum Miterleben gestaltet: „Die Berge werden von Wein triefen...“

Im ersten Kapitel von Johannes wird vor allem *erzählt*, wer Jesus ist: da weist Johannes der Täufer auf das Lamm Gottes hin und die ersten Jünger bekennen, dass Jesus der Messias ist – bei der Hochzeit in Kana erweckt Jesus diese prophetische Verheißung wortwörtlich zum Leben. Indem Jesus mit dem Wein in Fülle ein fettes Mahl ausrichtet, läutet er die Heilszeit ein. Jesus gibt sich als der Messias zu erkennen, er offenbart die Herrlichkeit Gottes.

Und er verwandelt das Wasser nicht nur in irgendeinen Wein, sondern in reinen Wein, ohne Hefe; einen besseren als den, der vorher getrunken wurde.

Denn so viel besser, wie der neue Wein von Jesus gegenüber dem normalen von der Hochzeit schmeckt, so schmeckt auch das Reich Gottes noch voller als das Leben zuvor!

Aber was macht den Unterschied aus? Was macht ein Leben in Fülle aus?

Im Psalm 36 vorhin haben wir gelesen „Sie werden satt von den reichen Gütern deines Hauses“ – Damit ist nicht nur der Wein gemeint, sondern wenn der Psalmist singt „Wie köstlich ist deine Güte, Gott“, ist klar, dass neben der ganz grundlegenden Lebensversorgung auch Gottes Gerechtigkeit, ihre Barmherzigkeit und Gnade, Gottes Recht und Wahrheit gemeint sind.

Wer die Geschichte von Jesus auf dem Hochzeitsmahl gehört hat damals, der oder die hat all diese Untertöne mitgehört.

Und ich finde es nicht nur schön, sondern fast das Wichtigste, dass diese beiden Aspekte hier so eng zusammengehören und gar nicht voneinander zu trennen sind: die Herrlichkeit Gottes und die Gerechtigkeit.

Zum Einen Gottes Gerechtigkeit, die wir uns aus heutiger Perspektive ja manchmal etwas archaisch vorstellen und vor allem Zorn und Strafgericht vor Augen haben. Und zum anderen diese Erleichterung, diese Freude an der Schönheit des Lebens, die hier bei der Hochzeit so verschwenderisch gefeiert wird. Wenn wir diese Texte mit den Ohren eines Volkes hören, dass in Gefangenschaft lebt; oder z.B. auch mit den Ohren einer Syrerin heute im Exil hier in Deutschland, die in der Heimat nur noch Trümmer vorfindet – dann ist klar, hier geht es nicht um ein hedonistisches Feiern um des Feierns willen, sondern um die Freude an dem Wiederaufbau zerstörter Städte, um die Erleichterung über die Befreiung von Gewalt und Unterdrückung, die Erlösung aus Gefangenschaft, um das Feiern von dem Leben in Gottes Schalom, ein Leben in Fülle, an dem Alle teilhaben sollen. Die Bürgerrechtlerin Audre Lourde hat das mal so formuliert: Ich bin nicht frei, solange noch eine einzige Frau unfrei ist, auch wenn sie ganz andere Ketten trägt als ich. Und solange es Menschen gibt, die unsere Kleidung unter unmenschlichen Bedingungen herstellen, oder Kinder, die auf Plantagen den Kakao für unsere Schokolade ernten, solange der Planet für unseren Energiehunger bis aufs Mark ausgeschürft und ausgebeutet wird, solange sind auch wir nicht frei,

sondern gebunden in Ketten der Ausbeutung – nur, dass wir tragischerweise als Konsument*innen auf der Seite leben, die davon profitiert. Wenn wir das im Auge behalten, dann ist Gottes Gericht, also das Aufrichten seiner Gerechtigkeit, keine Strafe, sondern Erlösung für uns alle. Eine Zeit der Heilung, Heilszeit.

Ich habe am Anfang gefragt, was für euch zu einem guten Leben dazu gehört.

Jesus zeigt: wir brauchen gemeinsame Sehnsuchtsbilder, wenn es nicht nur um mein eigenes erfülltes Leben gehen soll, sondern um Gottes Reich, das die ganze Schöpfung durchdringt und umspannt, das über unsere eigene begrenzte Vision hinausgeht.

Und das zeigt sich doch in den Verheißungen aus Amos und Jesaja; aber auch in den Psalmen wird immer wieder deutlich: Gott hat ein gutes Leben nicht nur für uns Menschen im Sinn, sondern für die gesamte Schöpfung, von der wir ein Teil sind.

Die gute Nachricht aller Evangelien ist: dieses gute Leben wartet nicht im Jenseits auf uns, sondern die Weinfässer sind angestochen! Gott kann uns schon jetzt aus unserem Denken der Alternativlosigkeit befreien, von den Sätzen „Ja, aber“ oder „Das schaffen wir nie im Leben“, „Wer soll denn dafür bezahlen?“. Gottes Gnade befreit uns zum Träumen, aber befähigt uns auch zum Gärtnern in Gottes Reich. Wie in einem Garten können wir nicht erzwingen, dass aus dem Senfkorn ein großer Baum wird – wie in einem Garten wird das Reich Gottes auch ohne unser Zutun wuchern. Aber wie viel schöner ist es, durch Gießen und Beschneiden, mit liebevoller Pflege und Planung den Garten zu seinem eigenen zu machen?

Ich glaube, ein gutes Leben ist ein durch Gottes Gnade befreites Leben. Eines, das die Verantwortung gegenüber seiner Mitschöpfung wahrnimmt und für Gottes Frieden und Gerechtigkeit eintritt, aber das darüber nie vergisst, da Gott zu feiern und zu loben, wo sich seine verschwenderische Schönheit, seine Gnade und Befreiung schon heute durchsetzt. Denn, auch das erzählt das Weinwunder, Gottes Herrlichkeit bleibt nicht im Abstrakten, sondern wir können sie schon heute schmecken und erleben!

Zum Schluss würde ich euch als Gemeinde gerne eine kleine Herausforderung mit auf den Weg geben: Setzt euch doch mal beim Kirchencafé, wenn das wieder geht, zusammen und überlegt euch wirklich als Gemeinde, als Gemeinschaft oder sogar zusammen mit dem Stadtteil, welche Bilder, welches Sehnsuchtsbild, ihr von einem guten Leben für Alle habt?

Wie drückt sich das konkret aus, klimagerecht, nachhaltig, menschengerecht und gottgerecht zu leben, bei euch in Weißensee? Und wie kann gleichzeitig diese Fülle des Lebens, das anbrechende Reich Gottes, von dem wir alle schon jetzt ein Teil sind, auch schon jetzt zu schmecken sein? Wo hört ihr es und an welchen Orten kann man es spüren?

Wenn wir es als Kirchen hinbekommen, Gottes Gnade so real erlebbar zu machen, wie Jesus bei der Hochzeit in Kana, ich glaube, dann werden sich Menschen automatisch zu diesem Gott hingezogen fühlen. Es liegt nicht in unserer Macht, Gottes Reich zu

verwirklichen oder gar komplett vor Augen zu haben; und doch haben wir es in der Hand, Pflanze um Pflanze hinzuzufügen.

Auf diesem Weg segne und begleite uns Gott mit ihrem Frieden, seiner Gnade und ihrer Liebe.

Amen